

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 16 (1890)
Heft: 46

Artikel: Warum man ins Wirthshaus geht
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-429552>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Folgen der Unfallversicherung.

Jemand will eine größere Reise machen. Da er seine Frau aber in der großen Wohnung nicht ohne Schutz zurücklassen möchte, geht er zu seinem Bruder und bittet ihn:

"Lieber Bruder, zieh' doch während meiner Abwesenheit in mein Haus und beschütze meine Frau."

"Ja, aber du weißt, daß deine Frau und ich nicht recht zusammenstimmen."

"O, sie ist eine so gute Frau — und für alle Fälle bist du ja in der Unfallversicherung."

* * *

Versicherungsbeamter: "Was wünschen Sie?"

Bauer: "Ich möchte meine Schafe in die Unfallversicherung aufnehmen lassen."

Versicherungsbeamter: "Das geht nicht, das Gesetz erstreckt sich nur auf Menschen."

Bauer: "Was? Und wenn die Sonntagsjäger kommen und mir meine Schafe anschließen und sich dann aus dem Staub machen — dann soll ich nichts für den Unfall bekommen?"

* * *

Wirth: "Wie, mein Herr, Sie wollen ganz allein den Berg besteigen?"

Bergfex: "Weshalb nicht? Bei Ihnen in der Schweiz ist doch jeder in die Unfallversicherung aufgenommen, da kann einem doch unter staatlicher Garantie kein Unfall passieren."

* * *

Die tessinische Versöhnungskonferenz in Bern.

Was man dort auch beschlossen hat
In unserer guten Bundesstadt,
Wenn später nur aus dem Verjährnen
Der Kleinker macht sein — Verhöhnen.

Bei Gründung eines zoologischen Gartens in Zürich

dürfte von folgenden Andeutungen Notiz genommen werden:

St. Gallische Systemler und Demokraten wären im Falle, ein hübsches Exemplar von einem Strauß zu schicken, deren sie in letzter Zeit so viele mit einander hatten; sich diesfalls an „Stadtanzeiger“ und „Tagblatt“ zu wenden. Woher eine törichte Abgottslange, Python, erhältlich wäre, sagt die Expedition der „Liberté“ in Freiburg. Herr Holdener ist bereit, den prächtigen Salamander abzutreten, welchen er dem Respiñi gegeben hat. Andernfalls könnte er ihn auch als Löwen der Gelehrsamkeit empfehlen. Brummhänen sind am leichtesten unter alten Schulmeistern und Rekruten-Instruktoren zu finden. Affen verschiedener Größe können allabendlich in diversen Sauflokaliitäten geholt werden, besonders Brüllaffen. Den schwer zu fangenden Kukus ertrappst man am leichtesten bei nicht mehr gewählten National- und Großeräthen, da man sie zu ihm geschickt hat. Vampyre ließen sich vielleicht bei einem J. U. D. (juris utriusque doctor) oder gerade bei einem wirklichen „Zud“ erfragen, &c. Büffel ließen sich sogar in

Warum man ins Wirthshaus geht.

Weil das Wirthshaus nicht zu uns kommt.
Weil man nie weiß, ob es das letzte Mal ist.
Weil es den Kindern und Dienstboten auffallen würde, wenn Einer daheim stundenlang hinter der Weinschläuche säße oder wenn man sieben Glas Bier hinter einander über die Gasse holen ließe.
Weil es immer besser ist, man bringt das Geld dem Wirth, als dem Doktor.
Weil man einen „Päpster“ hat, den man irgendwo anbringen muß.
Weil man die Stimmen abverdienen muß, die man von G. E. Bürgerschaft bei der letzten Großerathswahl bekommen hat.
Weil die Frau daheim besser aufräumen und abstauben kann, wenn der Mann fort ist.
Weil man fragen muß, ob man gestern die Beche nicht schuldig geblieben.
Weil man das Hündlein mit dem Glöcklein unter die Leute führen muß, damit es etwas von Politik hört und das zarte Schnörrel an anderer Leute Hosen abpuzen kann.
Weil man befehlen kann, während man daheim gehorchen muß.
Weil die Frau nicht mitkommt.
Weil die Leute nicht so über uns losziehen können, wenn wir selber unter ihnen sitzen.
Weil man stundenlang zuhören kann, wie die Leute Boten reden, und kennen lernt, wie die Welt heutzutage so verdorben ist.
Weil allerlei Beamte allerlei ausplaudern, was eigentlich nicht in die Offenlichkeit gehört.

Kommissionen entdecken, vielleicht auch Kamele oder Chamäleone, die ihrer politischen verschiedenen Farben wegen sehr interessant sind. Auch der Hahn ist ein schönes Ausstellungsthier, besonders wenn's einer im Korb ist. Papageien und Mamegeien sind in Fahrgängervereinen und Thee- und Kaffeekränzen in Menge zu haben.

Paganini im Baselbiet.

Kurzer Leitfaden für angehende Künstler.

Andante: Nume nit g'sprängt!
Più alto: Nähmet's e chli obš!
Più basso: Niſſi, niſſi, dir Donnersdommre!
Pianissimo: Rüt g'hore darf me!
Presto: Preſſieret e chli!
Ritardando: Mr wai liege!
Pizzicato: D'üt fäge's!
Con fuoco: Chlopſet wie ſiebenſiebezig Düſſe!
Allegro: E chlei luſtig!
Da capo: Mr wai no eini ha!
Tremolando: Betterma, hait'r Del am Hut?
Mezza voce: Dr Gmeindroth hät e Schlurpe=n-im Hals.
Tutti: Nüt iſch! Mr nähme 's Referendum!
Dolce: Er goht abe wie Baumöl.
Vivace: Ich bin Düſel niene hei Stuhlbai?
Crescendo: 's hunnt emi!
Decrescendo: Dä Bach ab, sängen!
Finale: G'Druh muß no e Litter um!

Überküppi.

Pfarrer: Was hest, Büebli, daß d' so brieggist?
Büebli: He i ha da welle lüte, aber i ma der Griff nit errede.
Pfarrer: Wart, mi Liebe, i will für di zieh (lautet ganz energisch).
Büebli: I danke, Herr Pfarrer! Aber jetzt müsse mer bigoſt mache, daß mer us der Streu i chome, ſunſt erwüſtſe fi nis.

Redakteur: "Sie können doch das Liebespaar unmöglich so unvorbereitet im zwanzigsten Kapitel sterben lassen."

Schriftsteller: "Soll ich sie vielleicht im neunzehnten ihr Testament machen lassen?"

Mutter: Soso! mit dem Trummenköbi hest du tanzet. Das ist mer aber au. Dä ist ja i der Trur, si Vater het ja erſt s' Biliche g'iegnet.

Tochter: Drum het er an zitlich wieder aſoh lustig sy. Aber wohr iſ's, 's Tanze ist trurig gnug zug'gange.

Herr: "Einer solchen Kleinigkeit wegen wollen Sie sich mit mir duelliren?"

Student: "Ja, ich will mich im Pistolenſchießen üben."

Weil manche Weinsorten jung getrunken werden müssen.

Weil man herauſbringen muß, was man gestern allenfalls Dummes geschwätz, als man den Weg nicht mehr recht gefunden.

Weil man vielleicht einen Doktor antrifft, dem man eine Gratis-CONSultation anknipfen kann.

Weil man doch wissen will, warum man am andern Tag Kopfweh hat.

Weil man die Papierſerviette geschenkt kriegt, wenn man ein Entrecôte für anderthalb Fränklein iſt.

Weil zum Zeitunglesen die Gasflammen ein ruhigeres Licht haben, als die Petroleumlampe daheim.

Weil heute vor einundzwanzig Jahren ein guter Freund nach Amerika gegangen ist.

Weil man daheim nicht mit den Gästen auf den Tisch donnern und Stühle herumreißen darf.

Weil die Frau den zudringlichen Gläubigern mit gutem Gewissen sagen kann, der Mann sei nicht daheim.

Weil die Andern nicht meinen sollen, daß sie das Viseli allein drücken dürfen.

Weil das Bäbeli nicht meinen soll, man wolle das Neujahrstrinkgeld schwänzen.

Weil man vielleicht ein Kind antrifft, dem man für die Frau ein Beilchensträuſchen ablaufen kann.

Weil man sich hier am besten auf neue Ausreden beſinnen kann.